

war es auch nicht zu vermeiden, daß einzelne Ungenauigkeiten und Fehler sich eingeschlichen haben. Diese Besprechung würde einen falschen Eindruck erwecken, wenn wir eine Liste von Errata anschlössen. Auch wenn wir uns in der Sicht unterscheiden, die Arbeit des Verf. muß anerkannt werden. Sie erfordert kritische Leser, die dem Verf. unter allen Umständen für seinen Wagemut und für die Vermittlung vieler Kenntnisse Dank wissen werden.

Münster

Robert Stupperich

Margarethe Pieper-Lippe, *Zinn im nördlichen Westfalen*. Münsterisches Zinn bis 1700. Minden-Ravensberger Zinn. Dülmener Zinn. Münster 1980 (Westfalen. Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, des Westfälischen Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte, des Landeskonservators von Westfalen-Lippe. 21. Sonderheft hrsg. im Auftrage des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe vom Landeskonservator Dietrich Ellger). VIII, 155 S. und 110 Abb., 120 Markenzeichnungen und 1 Karte.

Die um die Geschichte des westfälischen Zinggusses verdiente Verf. setzt ihre 1974 erschienene Untersuchung „Zinn im südlichen Westfalen“ mit einem Überblick in einigen bedeutenden Zentren des Zinngießerhandwerks im nördlichen Westfalen fort. Geplant ist ein weiterer Band über münsterisches Zinn im 18. und 19. Jahrhundert sowie über den Zinnguß im Münsterland.

Für den Kirchengeschichtler ist die zu Anfang des 17. Jahrhunderts im Münsterland aufkommende Sitte, Abendmahlsgesäß aus Zinn anzuschaffen, bemerkenswert. Die Verluste durch spanische und niederländische Räubereien waren offensichtlich so schnell durch Silbergeräte nicht zu ersetzen. Die kirchliche Obrigkeit billigte das Verfahren. Auch in den Bruderschaften fanden sich zahlreiche Gegenstände aus Zinn.

Das Hauptverwendungsgebiet von Zinngerät liegt in den privaten Haushalten. Leider hat sich davon nur wenig erhalten.

Die beigegebenen Listen der Zinngießer und ihrer Marken erleichtern die Bestimmung des erhaltenen älteren Zinns erheblich.

Münster

Wilhelm Kohl

*Fürstenbergsche Geschichte Band 4. Die Geschichte des Geschlechts von Fürstenberg im 18. Jahrhundert* bearbeitet von N. Andernach, F. Keinemann, H. Lahrkamp, H. Richter und M. Wolf. Münster: Verlag Aschendorff, 1979, 347 S. und 21 Tafeln.

Dieser Band der Fürstenbergschen Familiengeschichte, dem langjährigen Universitäts-Kurator Oswald Frhr. v. Fürstenberg gewidmet, der sich um das Zustandekommen des Werkes bemüht hat, umfaßt fünf größere Lebensbilder, verbunden durch einige Zusammenfassungen über weniger bedeutsame Familienglieder. Die Reihe beginnt mit Ferdinand v. F. (1661–1718), dessen Bild H. Lahrkamp nach den reichlich fließenden Quellen des Herdringer Archivs zeichnet. Familien-



verbindungen bringen ihn in hohe kirchliche Stellungen und Ämter und lassen ihn auch zeitweilig eine politische Rolle spielen. – Mit dem 5. Sohn Ferdinands, der nach dem Tode seiner vier älteren Brüder doch Stammherr werden mußte, beschäftigt sich H. Richterling. In ihm verbindet sich, durch seinen Werdegang bedingt, Kirchenbewußtsein und Bildung. Das Leben des Kölner Ministers Friedrich Christian (1700–1742), von N. Andernach beschrieben, wirkt nicht so anziehend, zumal er auch charakterlich umstritten ist. Im Mittelpunkt dieses Werkes steht die Gestalt des Münsterschen Ministers und Generalvikars Franz Friedrich Wilhelm v. F. (1729–1810), dessen Gesamtwirken F. Keinemann darzustellen hatte. Die Ergebnisse der zahlreichen Arbeiten über diesen bedeutenden Mann, vermehrt durch eigene Studien aus den eindrucklichsten Episoden seines Lebens, führen zu einer ausgewogenen vielseitigen Darstellung. Dabei wird seine Wirksamkeit auf kulturellem Gebiet besonders herausgearbeitet. Seine vielbeachtete Schul- und Universitätspolitik wird bis in Einzelheiten hinein geschildert und die Beurteilung durch Zeitgenossen nicht vorenthalten. Und das alles auf 120 Seiten! – Den Abschluß bildet das Lebensbild des Fürstbischofs Franz Egon (1737–1825), des jüngeren Bruders des Münsterschen Generalvikars. M. Wolf stellt das Leben des Fürstbischofs von Hildesheim und Paderborn, seit 1789 auch Apostolischen Vikars des Nordens, sehr genau dar, bis ins Kleinste hinein. An Bedeutung seinem älteren Bruder keineswegs gewachsen, bleibt er in seiner Leistung trotz großer Mittel nur durchschnittlich. Dennoch eine durch ihr Wohlwollen populär wirkende Gestalt.

In den hier geschilderten Männern wird die Verbundenheit dieses Geschlechts mit den westfälischen Bistümern deutlich. Diese Tatsache ist besonders kennzeichnend, wenn damit auch nicht ausgesagt wird, daß dieser Zug bei jedem Vertreter dieses Hauses gleich stark in Erscheinung tritt. Bemerkenswert ist, daß fast jedes Glied dieser Familie für hohe kirchliche Ämter vorbereitet ist. Mehr als einmal ist im 18. Jahrhundert der Fall eingetreten, daß Familieninteressen die geistliche Bestimmung aufhoben. Auch andere Erscheinungen fallen auf, die nicht nur diesem Zeitalter eigen sind. Trotz der starken Verbindung mit den Bistümern und weiter mit Rom tritt der praktische Sinn stärker hervor als das theologische Interesse. In ihrer kirchlichen Bindung ist die Geschlechterfolge beeindruckend. Der von diesen Männern ausgehende kirchen- und kulturgeschichtliche Einfluß ist doch sehr beachtlich. Dieser Band macht es dem Leser deutlich, in welchem Maße ein einziges Geschlecht auf das Leben Westfalens eingewirkt hat.

Münster

R. Stupperich

*Die Tagebücher des Oberpräsidenten Ludwig Freiherrn Vincke 1813–1818*, bearbeitet von Ludger Graf von Westphalen. Westfälische Briefwechsel und Denkwürdigkeiten VII. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XIX). Münster: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung 1980, 779 S. mit 16 Abb.

Ludwig Vincke ist auf dem Pädagogium in Halle von seinem Direktor Professor A. Niemeyer angeregt worden, ein Tagebuch zu führen und darin in kurzen Notizen sich über sein Leben und Tun Rechenschaft zu geben, eine im ausgehenden 18. Jahrhundert häufige Sitte. Vincke hat sie mit Energie 55 Jahre lang geübt. In dieser Zeit